

Beim Wunsch nach Frieden gab es Applaus

Friedenspreis ging an die Hoffnungskirche – Preisgeld von 2500 Euro wurde von Heidelberger Ehepaar gestiftet

Von Marion Gottlob

Wofür Tausende von Menschen derzeit auf die Straße gehen und demonstrieren, wird in der Heidelberger Hoffnungskirche dauerhaft erprobt: das lebendige Miteinander von Menschen aus vielen Kulturen. In der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde leben die Mitglieder aus 16 Nationen nicht isoliert nebeneinander her, sondern üben Verständigung über die Grenzen von Sprache und Kultur hinweg, praktisch und im Alltag. Nun erhielt die Gemeinde den Friedenspreis der Stiftung Heidelberger Friedenskreuz. Reinhard Henkel, Mitglied der Gemeindeleitung, erläuterte das moderne Leitbild: „Wir bieten Menschen, die fern der Heimat sind, ein Zuhause. Wir heißen Geflüchtete willkommen und versuchen, ihrer Not zu begegnen.“

Zur Gemeinde gehören unter anderem 35 Iraner. Der Elektrotechnikingenieur Davoud interessierte sich im Iran für den christlichen Glauben und musste daraufhin mit seiner Frau Sahar, einer IT-Fachfrau, flüchten. Zuerst lebte die Familie mit einem Sohn in Deutschland in einem winzigen Zimmer. Dank der Hilfe der Hoff-

nungsgemeinde hat die Familie nun eine Wohnung, das Kind besucht den Kindergarten. Die Eltern lernen die deutsche Sprache und sagen: „Wir sind so dankbar. Später wollen wir in unserem Beruf arbeiten.“ Mohammad aus dem Iran hat nach der Flucht eine Ausbildung zum Altenpfleger gemacht: „Die Gemeinde ist meine neue Heimat. Die Mitglieder schützen uns.“



Für den Frieden: Steffen Kutschank, Matthias Blatz, Georg Grädler, Axel Klaus und Kai-Uwe Grob (v.l.). Foto: Lahm

Die Hoffnungskirche zählt rund 250 Menschen. Mit dem Flüchtlingszustrom 2015 und 2016 beschloss die Gemeinde mit Pastor Axel Klaus – er wurde 2016 mit der Heidelberger Bürgerplakette ausgezeichnet – bewusst die Aufnahme von Flüchtlingen als christliche Aufgabe zu begreifen. Das langfristige Engagement der Gemeinde erfordert Mut, denn sogar nach der Flucht und in Heidelberg fürchten Flüchtlinge die Verfolgung aus den Ursprungsländern. Daneben kann es passieren, dass deutsche Gemeindeglieder das Gefühl haben, dass ihre Probleme zu wenig wahrgenommen werden könnten. Auch daher wird es in der Gemeinde – sie finanziert ihre Gebäude wie Pastorengelände allein über Beiträge der Mitglieder und Freunde – eine weitere Pastorenstelle geben.

Der Gottesdienst stand nun unter dem Motto der Stiftung Heidelberger Friedenskreuz: „Liebet einander wie ich euch geliebt habe.“ Zwölf Gemein-

demitglieder wiederholten den Satz in ihrer Muttersprache, unter anderem auf Arabisch, Indonesisch, Ukrainisch, Ungarisch und Deutsch. Eine gebürtige Syrerin sagte: „Ich wünsche mir nur Frieden für meine Heimat.“ Spontan gab es lauten Applaus.

Das Preisgeld von 2500 Euro wurde dieses Mal von einem Ehepaar, das ungenannt bleiben wollte, gestiftet. Der Ehemann begründete das Engagement: „Geben bringt Freude, Teilen ist doppelte Freude.“ Die Stiftung war erleichtert, denn aufgrund der Entwicklungen auf den Finanzmärkten war der Zinsertrag in den vergangenen Jahren gesunken.

Die Laudatio hielt nun der 18-jährige Ali, Schüler des Elisabeth-von-Thadden-Gymnasiums: „Unsere vielfältige Kirche ist wie ein bunter Blumenstrauß, im Himmel gepflückt. Warum diese bunte Mischung? Vielleicht, weil wir entdecken haben, dass der Glaube an Jesus eine universelle Sprache ist, die Herzen verbindet. Die Herausforderung liegt darin, die kulturelle Vielfalt nicht als Hindernis, sondern als Bereicherung zu sehen. Es ist wie ein himmlischer Kochkurs, bei dem wir lernen, die Unterschiede zu schätzen, statt sie zu fürchten.“

HINTERGRUND

> Das Heidelberger Friedenskreuz an der Speyerer Straße wurde 1953 vom Ehepaar Alfons und Rosa Eller der Öffentlichkeit übergeben. Hauptzweck der Stiftung sind der Erhalt des Kreuzes und die alljährliche Durchführung eines Kreuzweggangs am Karfreitag. Außerdem vergibt die Stiftung in allen ungeraden Jahren einen Friedenspreis.

> Das Preiskuratorium besteht aktuell aus OB Eckart Würzner, dem katholischen Dekan Alexander Czech, dem Vorsitzenden des Stadtteilvereins Kirchheim, Jörn Fuchs, und Georg Grädler, Vorsitzender der Stiftung. Der Preis ist nicht an die Religion oder Nationalität gebunden und kann an Einzelpersonen, Initiativen und Vereine verliehen werden. Zu den Preisträgern gehörten etwa das Talk-Café und Schulprojekte des Elisabeth-von-Thadden-Gymnasiums. mio

Pfarrer Klaus schloss sich dem Satz des Laudators an: „In unserer Kirche ist jeder einzigartig wie ein Fingerabdruck, aber gemeinsam bilden wir das Bild von Gottes Liebe. Manchmal müssen wir uns einander anpassen, aber am Ende des Tages verstehen wir, dass die Vielfalt ein Geschenk ist.“